

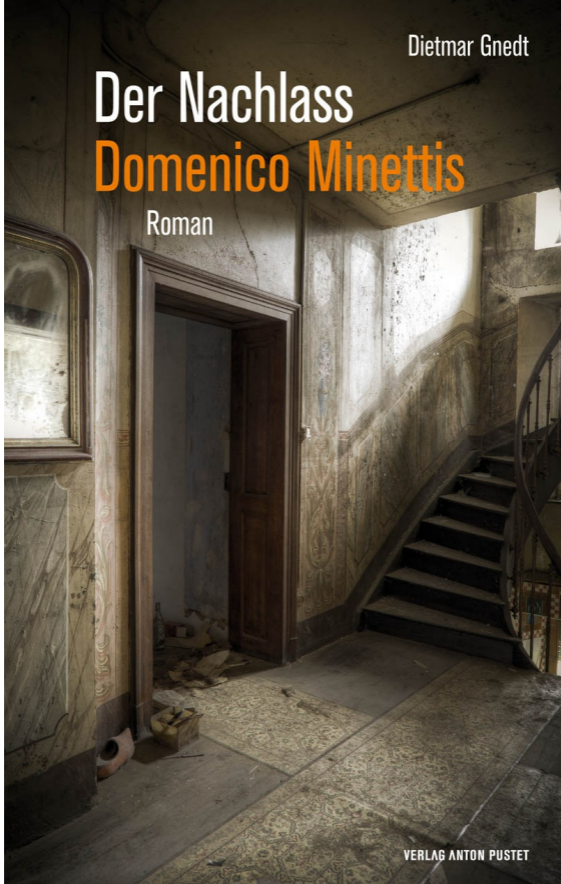
Dietmar Gnedt

Der Nachlass

Domenico Minettis

Roman

VERLAG ANTON PUSTET



beschäftigt, um sich ein umfassendes Bild von diesem Mann zu machen. Er wollte nichts dem Zufall überlassen, auch nicht die kleinste Kleinigkeit.

Kant hat seinen Beauftragten weltweit recherchieren lassen, um den zu vergebenden Job bestmöglich zu besetzen. Man stelle sich vor: »Weltweit!« Er, Karl von Rößnitz, hat zu den drei Geeignetsten gehört. In einer zweiten Runde lud man ihn zu einem Essen in ein Spitzenrestaurant der Stadt. Tags darauf flog man ihn nach London, um Zuchtpferde einer edlen Rasse zu besichtigen. Während des Ausrittes fragte man ihn, welche fünf Tiere er für die Zucht in dem geplanten Nobelgestüt auswählen würde. Ohne Zögern tat er seine Entscheidung kund.

Zuletzt brachte man ihn nach Wieselburg, um ihm das zur Verfügung stehende Gelände zu zeigen. Ein ehrwürdiges, schönes Haus, dem man die Jahrzehnte an der verkommenen Fassade ansah. Trotzdem besaß es einen gewissen Charme. Es sei das Kommandogebäude eines k. u. k. Kriegsgefangenenlagers gewesen, erklärte man ihm. Rundum liegen einige Hektar Land, auf dem sich ein heruntergekommener Reitstall findet, direkt am Fluss.

»Ihr Auftrag wird es sein, hier das modernste und mondänste Gestüt der Welt zu errichten und zu leiten. Wir erwarten ein ausführliches Konzept, wie Sie diese Aufgabe durchzuführen gedenken. Alle Daten und Fakten können Sie über unser Büro erhalten.«

Das war vor drei Monaten gewesen. Innerhalb zweier Wochen lag sein schriftlicher Entwurf auf dem Schreibtisch des Milliardärs. Drei Tage später kam die Zusage! »Wir wollen mit Ihnen einen Vertrag abschließen. Nennen Sie uns Ihre Gehaltsvorstellungen.«

Gutsverwalter des modernsten Gestüts der Welt! Er hatte es geschafft. Seine Vorstellungen: 8 000 Euro monatlich netto während der Errichtung des Gestüts. Weiters eine standesgemäße Behausung. Ab Fertigstellung und Inbetriebnahme wolle er Beteiligungen an den zu erwartenden Gewinnen. Ohne Zögern kam die Zustimmung. Man mailte ihm den ausgefertigten Vertrag.

Jetzt sitzt er da in der gar nicht so

luxuriös wirkenden Konzernzentrale und wird erstmals seinem Chef begegnen.

Die Tür öffnet sich. Zwei Männer betreten den Raum. Hugo Friedrich, den Privatsekretär des Milliardärs, kennt er. Der Mann dahinter wirkt auf den ersten Blick etwas verloren, fast schüchtern. Er tritt auf ihn zu. Und da er kleiner als Karl ist, muss er den Blick heben, tut dies nur kurz, gibt ihm eine schlaffe Hand, entzieht sie ihm schnell wieder.

»Setzen Sie sich.«

Hugo Friedrich, der Privatsekretär, übernimmt das Wort, nachdem Kant dies mit einem Nicken erlaubt. Monoton liest er den Anstellungsvertrag mit allen beigefügten Ergänzungen vor.

»Wie Sie sehen, haben wir Ihre Wünsche eingearbeitet. Wir erwarten aber

auch, dass alle unsere Vorstellungen erfüllt werden. Sollten Sie sich zu irgendeinem Zeitpunkt außerstande sehen, dem nachzukommen, oder wir feststellen, dass dies der Fall ist, haben wir eine Kündigungsklausel ohne Kündigungsfrist im Vertragswerk inkludiert. Sie verlieren in diesem Fall alle Rechte auf jegliche Vergütung, Abfindung oder anderwärtige Zuwendung. Wir mussten diese Klausel verschärfen, da wir dahingehend mit Ihrem Vorgänger, nun sagen wir, nicht die besten Erfahrungen gemacht haben. Die gesetzlichen Regelungen setzen wir außer Kraft, indem Sie ausdrücklich und schriftlich diesem Passus zustimmen. Wenn wir auch nicht glauben, bei Ihren hervorragenden Referenzen diese Klausel jemals anwenden zu müssen. Im Gegenteil